

neue PISA Studie

Beitrag von „neleabels“ vom 21. November 2008 10:30

Zitat

Original von das_kaddl

Nein, er ist nicht so gemeint

Alles klar, kein Problem! 😊 Ich war gestern abend aber auch etwas gnuffeliger als sonst; siehe unten, Punkt 4b zu meiner Meinung zu der Problematik, die ich mit klarerem Kopf fasse:

Ich denke, zum Komplex der empirischen Untersuchungen an Schulen und der ganzen Schweine, die durchs Dorf galoppieren und dabei gewogen werden, könnte sich eine Grundbeurteilung finden lassen, die sich auch in der Diskussion hier spiegelt und die vielleicht beide Seiten vereint:

1. Empirische Untersuchungen sind prinzipiell sehr sinnvoll. Nur mit empirischen Untersuchungen kommt man überhaupt an das Datenmaterial, um sinnvolle und rational begründete Veränderungen vorzunehmen. Ohne Datenmaterial lässt sich nur im Nebel herumstochern und man fällt zwangsläufig auf ideologische begründete Positionen zurück. Allerdings ist zu bedenken, dass Sacherwägungen oft in Konkurrenz zum politischen Willen stehen, was den Nutzen der Daten, die in der Diskussion dann eklektisch nach Wunsch gelesen werden, relativiert - das wiederum führt unter uns Praktikern zu Unmut und erweckt manchmal den Eindruck, dass die Empirie per se sinnlos ist, was nicht zutrifft. Das ist das übliche Statistikproblem - "Traue keiner Statistik und so weiter" -, das auf einem grundlegenden Missverständnis quantitativer Herangehensweisen beruht. Siehe unten dazu mehr.

2. Die Art und Weise, wie die empirischen Untersuchungen durchgeführt werden, belastet den Schulablauf und kostet Ressourcen, die eigentlich nicht vorhanden sind. Auch das führt unter den Praktikern zu Unmut. Wenn die Qualitätskontrolle den Produktionsablauf stört, ist das allerdings kein Grund, die Qualitätskontrolle abzuschaffen, sondern sie muss im organisatorischen Ablauf verbessert werden. Das Bildungssystem ist als Bestandteil des öffentlichen Dienstes jedoch sehr unbeholfen und es ist nicht damit zu rechnen, dass es gelingt europa- und bundesweite Erhebungen mit Landeserhebungen, z.B. Vergleichsarbeiten, reibungsfrei zu koordinieren oder gar durch Doppelabdeckungen synergetische Effekte zu erzielen. Das Problem der Zusatzbelastung wird bestehen bleiben. Eine Prozessverbesserung ließe sich nur auf schulischer Ebene individuell anstreben.

3. Die Bildungspolitik stellt ein Problem dar. Wie in 1. schon angerissen, steht der ideologisch definierte politische Wille in Konkurrenz zu empirisch gestützten Sacherwägungen. Ein weiterer und wahrscheinlich der in der Umsetzung bildungspolitischer Ansprüche wichtigste Parameter

ist der finanzielle Aspekt - notwendige Konsequenzen, wie z.B. zusätzliche Stellen, können nicht bezahlt werden. Zusätzlich ist in Betracht zu ziehen, dass Bildungspolitik aufgrund der öffentlichen Wahrnehmung ein wahlbeeinflussendes Thema geworden ist. Die Politik auf kurzfristige Erfolge angewiesen, was mit der langfristigen Natur statistischer Erhebungsreihen wie der PISA-Studie kollidiert. Bei der Beobachtung der bildungspolitischen Diskussion zeichnet sich zur Zeit das Bild wahlloser Beliebigkeit ab - die Daten werden offenbar interpretiert, wie es gerade in das ideologische Konzept passt, wobei sich auch hier der falsche Eindruck aufdrängt, dass dies an den Erhebung liegt und nicht an ihrer Auslegung. Das liegt in der Natur der Sache; Politik ist nun einmal leider das Bohren dicker Bretter mit ungeeigneten Werkzeugen, die durch untereinander zerstrittene Arbeiter schwankenden Willens bedient werden. Auch dies wird sich nicht ändern - man muss sich als Praktiker a) damit abfinden, dass eine pluralistische Willensbildung diese Nebeneffekte hat und b) Wege finden, damit im Alltag umzugehen.

4. Nach einigem Nachdenken stimme ich dir in deiner Einschätzung um die Verbreitung von Statistikkenntnissen zu und muss meine (durch ad hoc-Unmut bedingte 😊) Position relativieren: viele Schwierigkeiten treten auf, weil die Empirie nicht verstanden wird. Das ist auch aber nicht nur ein Problem der Lehrerschaft - meiner Meinung nach handelt es sich hier um das klassische Problem der Popularisierung von Wissenschaft: eine Methode wird öffentlich mit großer Verve diskutiert ohne von der Mehrzahl der Diskussionsteilnehmer wirklich durchdrungen worden zu sein. Das führt zu drei größeren Problembereichen:

a) Die schon in 1. bis 3. erwähnten Schwierigkeiten in der Rezeption der Daten. Besonders dramatisch war das ja bei der letztjährigen Diskussion um die Ergebnisse der Lesekompetenz-Erhebung, bei der munter zwei Datenpunkte zu einem Trend verrechnet wurden; auch wurden relative mit absoluten Veränderung verwechselt, so dass eine statistisch wahrscheinlich insignifikante Varianz in den Datenwerten, die aufgrund fehlender Aussagemöglichkeiten über die Normalabweichung nicht einmal genau beurteilt werden kann, aufgrund der Veränderung von Ordinalwerten ("Ranking") zu großartigen bildungspolitischen Erfolgen stilisiert wurde. Das ist natürlich hahnebüchener Quatsch - was wiederum leider nicht in der öffentlichen Diskussion auftauchte. Hier ist eine Popularisierung durch die Wissenschaft gefragt!

b) Es gibt Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Erhebungen in den Schulen, weil Sinn und Wesen quantitativer Verfahren den durchführenden Praktikern anscheinend nicht in ausreichendem Maße vermittelt werden. Pädagogen handeln als Pädagogen pädagogisch im Sinne der Schüler, auch wenn das in diesem Zusammenhang kontraproduktiv ist. Man hört und liest immer wieder von Lehrern, die ihrer Schüler auf die Erhebungen vorbereiten, damit ihre Ergebnisse besser und nicht so frustrierend sind, als ob man bei einer Lernstandsüberprüfung "bestehen" oder "versagen" könnte wie bei einer Klassenarbeit. Das beschädigt natürlich erheblich den Erkenntniswert der Daten und man muss sich fragen, ob die beobachtete allgemeine Verbesserung nicht genau darin ihren Grund findet- "teaching for the test". Auch entsteht Unmut dadurch, dass die Tests als "zu schwierig" verstanden werden, wobei missverstanden wird, dass eine Leistungsstanderhebung nur dann zu deutbaren Ergebnissen führt, wenn ihre Aufgabenstellung in signifikantem Ausmaß von den Probanden nicht erfüllt werden kann. Nur so lässt sich aus den Grenzbereichen ablesen, wieweit genau welche

Kompetenzen bei wem reichen. Eine Leistungsüberprüfung, die von allen erfüllt wird, ist de facto wertlos - hier ist abermals gefragt, dass die Wissenschaft eine vermittelnde und erklärende Verantwortung übernimmt. Von den politischen Instanzen ist das nicht zu erwarten, siehe dazu unten c). Pädagogische Erwägungen müssen dagegen aus dem Verfahren herausgehalten werden, auf die Frustration des individuellen Schülers darf im Sinne des Aussagewertes keine Rücksicht genommen werden - es ist pädagogische Aufgabe des Lehrers, das im Vorfeld aufzufangen, was nur möglich ist, wenn er weiß, was er tut.

c) Auch in der Schulaufsicht führt dies zu ungünstigen Reaktionen, was selbstredend aus dem in 3. behandelten Problemkomplex resultiert. Die Ergebnisse quantitativer Erhebungen sollen dann unmittelbar zur Dienstaufsicht herangezogen werden und zu unmittelbaren Negativkonsequenzen für die durchführenden Schulen führen. Dabei wird die simplifizierende Kausalannahme hergestellt, dass die Schulen in irgendeiner Weise "Schuld" an ihren individuellen "schlechten" oder "guten" Ergebnissen seien. Das ist natürlich aus empirischer Sicht keinesfalls evident aus den Daten, sondern kann bestenfalls nur das Ergebnis einer genaueren Untersuchung des Individualzusammenhangs sein, hat aber für die Erhebung den unmittelbaren Effekt, dass bei der Durchführung im eigenen Interesse die Daten manipuliert werden (siehe b.), was ihren Wert relativiert. Eine Veränderung hier ist nicht zu erwarten, da die Bildungspolitik nicht im Interesse der Schulinstitutionen agiert, sondern populäre Meinungsströmungen aufgreift, die nach einer Disziplinierung und Sanktionierung vermeintlich unfähiger Schulen und Lehrer rufen. Auch diese Schwierigkeit lässt sich meines Erachtens nicht überwinden: sie wäre aus der Welt, wenn politische Diskussion in der Öffentlichkeit rational und sachgebunden geführt würden, was utopisch ist. Die Schulen müssen in den sauren Apfel beißen, den Druck aushalten und dennoch sinnvolle Erhebungsergebnisse abliefern - meiner Meinung nach ist das die Sache wert.

Ich hoffe, das war jetzt nicht zu viel, :tongue:

Nele